

Herbert Vytiska

EUROPÄISCHER BRIEF VOM 12.12.2017

Europa und die 3 Säulen - Athen, Rom, Jerusalem

LETTRE EUROPÉENNE DU 12.12.2017

Les trois piliers de l'Europe - Athènes, Rome, Jérusalem

EUROPEAN LETTER OF THE 12.12.2017

Europe and the 3 pillars - Athens, Rome and Jerusalem



DAS PROJEKT EUROPA SICHERN — ASSURER LE PROJET EUROPE — GUARANTEE THE PROJECT EUROPE

KOMMENTARE AN – COMMENTAIRE Á – COMMENTS TO

EUROPEAN-SOCIETY COUDENHOVE-KALERGI

Lichtenfelsgasse 7, A-1010 Wien, Tel +43-1-40126-100

europa@coudenhove-kalergi-society.eu

www.coudenhove-kalergi-society.eu

Europa und die 3 Säulen - Athen, Rom, Jerusalem

Herbert Vytiska, Journalist und Korrespondent für Euroaktiv

Im Februar 2018 wird die EU-Kommission eine eigene Westbalkanstrategie präsentieren. Ein Schritt weiter auf dem Weg, die EU zu vervollständigen. Denn daran, dass diese Region zu Europa gehören muss, besteht ja wohl kein Zweifel. In diesem Zusammenhang werden freilich die im EU-Warteraum befindlichen Westbalkan-Staaten expressis verbis darauf hingewiesen, dass es bei der EU-Mitgliedschaft nicht nur darum geht, am wirtschaftlichen Erfolg Europas zu partizipieren. Insbesondere man wird ihnen vorhalten, dass es auch darum geht, die europäischen Werte sowie die europäische Kultur anzuerkennen, zu bereichern und weiter zu pflegen.

Der erste Gedanke dabei: Offenbar beginnt man sich an der Spitze der EU doch auch verstärkt der Tatsache zu erinnern, dass Europa eigentlich auf drei Säulen ruht. Diese werden durch drei Städtenamen symbolisiert. Nämlich: Athen für Demokratie, Rom für Recht und Jerusalem für die drei monotheistischen Weltreligionen, insbesondere für das Christentum. Unverändert ein Faktum ist, dass das parlamentarisch demokratische System, das Rechtsverständnis sowie vor allem die christliche Religion (mit dem Prinzip der Toleranz) den europäischen Kontinent auszeichnen, anziehend und unverwechselbar machen.

Es ist schon viele Jahre her, da machte sich eine US-Diplomatin auf dem Weg zu einer Erkundungsreise auf den Balkan. Als sie zurückkam, berichtete sie erstaunt dem ehemaligen und heuer verstorbenen österreichischen Außenminister Alois Mock: „Da überschreitet man ja fast alle 200 Kilometer eine Grenze, spricht in jedem Land eine andere Sprache. Nicht nur das, es gibt sogar Länder mit fremden Schriftzeichen. Und schließlich trifft man da auf Katholiken, Orthodoxe, Muslime und Juden“.

Jawohl, genau das ist die Vielfalt Europas. Aber man muss dabei auch sehen und eingestehen, dass Europa nicht nur ein „christliches“ Abendland ist. Hier gibt es schon seit Jahrhunderten, nicht nur in Bosnien-Herzegowina auch eine ansässige muslimische Bevölkerung. Daher hat ja Österreich als einziges europäisches Land schon seit 1912, also seit der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie ein eigenes Islam-Gesetz, weil hier der Islam eine anerkannte Religionsgemeinschaft ist.

Genau genommen gibt es schon längst den europäischen Islam. Wenn man mit muslimischen Würdenträgern am Balkan spricht, so wird man sehr oft darauf stoßen, dass die Bevölkerung von Bosnien bis Albanien mit dem kämpferischen Islam wenig bis nichts am sprichwörtlichen Hut hat. Sie distanzieren sich davon auch. Dass seit einiger Zeit Investoren aus der arabischen Welt sich hier etwas sesshaft machen wollen, der Rundfunksender Al Jazeera von Sarajewo aus eine Informations-Berieselung für den Balkan betreibt, stört allerdings dieses Bild. Und würde nicht nur mehr Aufmerksamkeit verdienen sondern auch nach einer gewissen Gegenbewegung verlangen.

Nachdem in einigen europäischen Staaten bedingt durch die Zuwanderung und die Flüchtlingsbewegung der Anteil der muslimischen Bevölkerung beträchtlich angestiegen ist, die Versuche des türkischen Ministerpräsidenten seine Landsleute auch im europäischen Ausland für den politischen Islam zu motivieren auf Kritik und Abwehr gestoßen sind, wird seit einiger Zeit immer wieder die Forderung nach einem so genannten „europäischen Islam“ erhoben.

Vor einiger Zeit hat Papst Franziskus bei einer Privataudienz aufhorchen lassen. Er ließ die Anwesenden wissen, dass er „nichts von falsch verstandener Toleranz“ halte und ihm „das Missionarische bei dieser Debatte“ fehle. Seine größte Sorge sei nämlich nicht die Ausbreitung des Islam selbst, sondern die „indifferente Haltung“ der Katholiken zu ihrem eigenen Glauben, auf der diese falsch verstandene Toleranz beruhe.

Tatsächlich gibt es nämlich DEN Islam nicht, sondern es gibt eine Vielzahl von unterschiedlichen „Traditionen“, soll heißen Richtungen. Was man sich von Europa erwartet, wäre eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Islam. Diese würde aber mehr Festigkeit im Auftreten und im Glauben verlangen. Nicht nur das, auch die Europäer selbst wären angehalten, das „europäische Gesellschaftsmodell“ glaubhaft vorzuleben und zu praktizieren.

Von daher ist es ein begrüßenswerter Ansatz, gerade die in die EU drängenden Völker am Westbalkan daran zu erinnern, dass man von ihnen erwartet, die europäische Werteorientierung, die Menschenrechte, das Rechts- und Demokratieverständnis nicht nur zu achten, sondern auch zu übernehmen. Und das bei voller Wahrung der Religionsfreiheit.

Die "Europäischen Briefe" werden von der Coudenhove-Kalergi Gesellschaft herausgegeben. Sie erscheinen fallweise mit Beiträgen engagierter Europäer und Europäerinnen. Richard Coudenhove-Kalergi, mit Wurzeln in mehreren europäischen Ländern, hat bald nach Ende des Ersten Weltkriegs als Gegengewicht zu den totalitären Versuchungen von Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus die Idee eines vereinten Europas entwickelt, 1923 die Paneuropa-Union gegründet und mit seinen Initiativen maßgeblich zur Schaffung des Europa-Rates 1949 beigetragen. Heute ist die Europäische Union die politische und wirtschaftliche Verwirklichung des europäischen Friedensprojektes. Die 1978 mit dem Sitz in Genf gegründete Coudenhove-Kalergi-Stiftung wurde formell in die Europa-Gesellschaft Coudenhove-Kalergi umgewandelt und will durch Publikationen, Studienprojekte und Förderungspreise einen Beitrag zur Sicherung dieses Vorhabens leisten.

Besonderen Dank ergeht an unsere Sponsoren, die unsere Förderaktivitäten für das europäische Einigungsprojekt ermöglichen.

Les trois piliers de l'Europe - Athènes, Rome, Jérusalem

Herbert Vytiska, journaliste et correspondant pour Euroaktiv

En février 2018, la Commission européenne va présenter sa stratégie pour les Balkans occidentaux. Un pas de plus en direction de l'achèvement de l'UE. Car il ne fait assurément aucun doute que cette région doit faire partie de l'Europe. Dans ce contexte, il est expressément précisé aux Etats des Balkans occidentaux qui se trouvent dans l'antichambre de l'UE que l'appartenance à l'UE n'a pas pour seul objectif une participation au succès économique de l'Europe, mais qu'il s'agit aussi notamment de reconnaître, d'enrichir et de cultiver les valeurs et la culture européenne.

Une première réflexion à ce sujet : dans les hautes sphères de l'UE, on commence manifestement à se souvenir que l'Europe repose en fait sur trois piliers. Ces trois piliers sont symbolisés par trois noms de ville, à savoir : Athènes pour la démocratie, Rome pour le droit et Jérusalem pour les trois religions monothéistes mondiales, en particulier pour la chrétienté. Le continent européen continue à se distinguer par son système démocratique parlementaire, sa conception du droit ainsi que, surtout, par la religion chrétienne (et son principe de tolérance) ; c'est ce qui le rend attrayant et unique.

Il y a déjà bien des années, une diplomate américaine avait pris le chemin des Balkans pour un voyage de reconnaissance. A son retour, elle exprima sa stupéfaction au ministre des affaires étrangères d'Autriche d'alors, aujourd'hui décédé, Alois Mock : « C'est une région où l'on passe une frontière presque tous les deux cents kilomètres, où dans chaque pays on parle une autre langue. Et pas seulement cela, il y a même des pays où l'écriture est différente et, en outre, on y rencontre les catholiques, des orthodoxes, des musulmans et de juifs. »

Et oui, c'est exactement cela la diversité européenne. Mais ce faisant, il faut bien aussi se rendre compte et intégrer que l'Europe n'est pas seulement l'Occident « chrétien ». Depuis déjà des siècles, elle abrite une population musulmane sédentaire, et pas seulement en Bosnie. L'Autriche est d'ailleurs le seul pays européen à avoir une loi spécifique sur l'islam, qui y est reconnu comme communauté religieuse depuis 1912, c'est-à-dire encore à l'époque de la monarchie austro-hongroise.

En réalité, l'islam européen existe depuis fort longtemps. Lorsque l'on discute avec des dignitaires religieux musulmans des Balkans, on constate très rapidement que, de Bosnie jusqu'en Albanie, la population n'a pas grand-chose sinon rien à voir avec l'islam militant dont elle se distancie d'ailleurs. Malheureusement, le fait que, depuis un certain temps, des investisseurs des pays arabes s'y installent, que la station radio al Djezira diffuse en permanence un matraquage d'informations pour les Balkans depuis Sarajevo porte toutefois une ombre à ce tableau. Ce phénomène ne mérite pas seulement qu'on lui accorde davantage d'attention, mais qu'on tente aussi de le contrebalancer.

Maintenant que, suite à l'immigration et à l'afflux de réfugiés, la proportion des musulmans dans la population de quelques pays européens a fortement augmenté, que les tentatives du premier ministre turc pour motiver ses compatriotes de l'étranger européen à militer pour un islam politique se sont heurtées à la critique et à l'opposition, on entend depuis un certain temps formuler l'exigence d'un islam dit « européen ».

Il y a quelque temps, le pape François a fait dresser l'oreille lors d'une audience privée. Il expliqua aux personnes présentes qu'il n'était « pas favorable à une tolérance mal comprise » et qu'en l'occurrence c'est « l'esprit missionnaire » qui manquait à son avis dans ce débat. Son plus grand souci n'est pas en effet la propagation de l'islam lui-même, mais l'attitude indifférente des catholiques envers leur propre foi, à l'origine de cette tolérance mal comprise.

En effet, il n'y a pas UN islam, mais une pluralité de « traditions », c'est-à-dire d'orientations, diverses. Ce que l'on attend de l'Europe serait un débat de fond approfondi autour de l'islam. Or, celui-ci exigerait davantage d'assurance dans les comportements et les croyances. Mais il faudrait aussi que les Européens eux-mêmes s'efforcent de vivre et de pratiquer de manière exemplaire le « modèle européen de société ».

Par conséquent, il est positif de vouloir rappeler aux pays des Balkans occidentaux qui veulent rejoindre l'UE que l'on attend d'eux non seulement qu'ils respectent, mais aussi qu'ils intègrent les valeurs européennes, les droits de l'homme, notre conception du droit et de la démocratie, tout en conservant la garantie pleine et entière de leur liberté religieuse.

Explications concernant les « Lettres Européennes »

Les "Lettres Européennes" sont éditées par la Société Coudenhove-Kalergi.

Richard Coudenhove-Kalergi, avec des racines dans plusieurs pays européens, a développé dès la fin de la première guerre mondiale le projet d'une Europe unie comme contrepoids aux tentatives totalitaires du fascisme, du national-socialisme et du communisme. Il a créé l'Union paneuropéenne en 1923 et ses initiatives ont contribué de manière déterminante à la constitution du Conseil de l'Europe en 1949. Aujourd'hui, l'Union européenne est la concrétisation politique et économique du projet de paix européen. La Société Européenne Coudenhove-Kalergi, créée comme Fondation en 1978, veut contribuer à la consolidation de ce dessein au moyen de publications, de projets d'études et par la remise de prix.

Un merci tout spécial à nos sponsors qui permettent à nos activités promotionnelles pour l'Europe

Europe and the 3 pillars - Athens, Rome and Jerusalem

Herbert Vytiska, journalist and correspondent for Euroaktiv

In February 2018, the European Commission will present its own Western Balkans strategy. This will be one step further on the way to completing the EU. After all, there is no doubt that this region must belong to Europe. In this context, the Western Balkan states currently in the EU-waiting-room will be explicitly reminded that EU membership is not just about participating in the economic success of Europe. They will especially be told that it is also about recognizing, enriching and maintaining European values and culture.

A first reflection: The heads of the EU are gradually remembering the fact that Europe actually rests on three pillars. These are symbolized by three cities: namely Athens for Democracy, Rome for Justice and Jerusalem for the three monotheistic world religions, especially that of Christianity. What remains unchanged is that reality which distinguishes the European continent in a unique and attractive way: the system of parliamentary democracy, the understanding of law and especially the Christian religion (with its principle of tolerance).

It was many years ago that a US diplomat was on a reconnaissance trip to the Balkans. When she returned, she reported with astonishment to the former Foreign Minister Alois Mock, who died this year: "You cross a border almost every 200 kilometres and speak a different language in every country. Not only that, there are even countries with foreign writing characters. And finally there are Catholics, Orthodox, Muslims and Jews".

Yes, that's the diversity of Europe. But one must also see and acknowledge that Europe is not just a "Christian" world. For centuries there has been an established Muslim population here and that not only in Bosnia-Herzegovina. For this reason, Austria was as early as 1912, that is, since the time of the Austro-Hungarian monarchy, the only European country with its own Islamic law, because here Islam is a recognized religious community.

Strictly speaking, a European Islam has existed for a long time. If one speaks with Muslim dignitaries in the Balkans, one will often come across the fact that the population from Bosnia to Albania has little to do with militant Islam. Indeed it distances itself from it. The fact that investors from the Arab world have wanted to settle down here for some time, and that the radio station Al Jazeera from Sarajevo operates as an information source for the Balkans, does disturb this picture. And this not only deserves more attention, but also requires a certain countermovement.

In some European countries, due to the immigration and the refugee movement, the proportion of the Muslim population has risen considerably. This combined with the attempts of the Turkish Prime Minister to motivate his compatriots abroad to a political Islam has resulted in critique and resistance. As a result for some time now the demand for a so-called "European Islam" has repeatedly been raised.

Some time ago Pope Francis made a special point at a private audience. He let those present know that he "does not believe in misinterpreted tolerance" and that he noted the lack of "a missionary dimension in this debate." His greatest concern is not the spread of Islam itself, but the "indifferent attitude" of Catholics to their own faith, on which this misunderstood tolerance is based.

In fact, there is not ONE Islam, but rather there are a variety of different "traditions", or better said, directions. What one expects of Europe is an intensive and substantive dialogue with Islam. But this would require more faith and firmness in the way Europe presents itself. Not only that, but the Europeans themselves should be encouraged to exemplify and practice more authentically the "European model of society".

Therefore, it is a welcome approach to remind especially the people of the Western Balkans who are crowding to get into the EU, that they are expected not only to respect, but also to take into account the European value system, human rights, and an understanding of law and democracy. And all the while preserving full religious freedom.

Comment on the "European Letters"

The "European Letters" are published by the Coudenhove-Kalergi Society. They appear on an ad hoc basis with contributions written by dedicated Europeans. Richard Coudenhove-Kalergi, with roots in different European countries, developed the idea of a united Europe as a counterbalance to the totalitarian temptations of fascism, National Socialism and communism soon after World War I. He founded the Paneuropa-Union in 1923 and contributed to the founding of the Council of Europe in 1949. The present European Union was a result of the political and economic realisation of the European peace project. The European Society Coudenhove-Kalergi, established as a Foundation in 1978, is dedicated to ensuring the success of this unique project by means of publications, study projects and granting of awards.

Special thanks go to our sponsors enabling us to carry out our European promotion activities.